

Predigt im Kleinen Hausgottesdienst zu Weihnachten 2020

Liebe Gemeinde, in diesem sich neigenden Jahr ist uns manches zerbrochen. Alte Gewissheiten zählen nicht mehr. Du hattest einen sicheren Job oder volle Auftragsbücher, aber davon ist inzwischen nicht mehr viel geblieben. Du warst davon ausgegangen, dass naturwissenschaftliche Fakten objektiv sind und keine unterschiedlichen Deutungen zulassen, aber Du hast erlebt, wie unterschiedlich die Fachleute die Daten in der Pandemie interpretierten und was für verschiedene Folgerungen sie für unser Zusammenleben daraus zogen. Du hast gebüffelt für die Prüfung und warst gut vorbereitet, aber dann waren die äußeren Bedingungen für ein gutes Ergebnis sehr hinderlich. Du hast auf eine gesunde Ernährung und Lebensweise geachtet, aber hast dann trotzdem die schlimme Diagnose bekommen. Du warst Dir sicher, dass Du ihm oder ihr vertrauen kannst, dass ihr eine stabile Grundlage miteinander habt für das Leben und Arbeiten, aber dann gab es Auseinandersetzungen, Enttäuschungen und Zerwürfnisse, die kaum mehr zu kitten sind.

Doch genau in diese Welt hinein wird Jesus geboren. Regiefehler Gottes? Wäre ein verschneites Schwarzwalddorf in den Friedenszeiten vergangener Jahrhunderte nicht ein geeigneterer Ort gewesen als dieser Unterstand für das Vieh?

Aber Gott muss doch nicht Mensch werden, um irgendwelchen sentimentalsten Stimmungen Futter zu geben. Er wird Mensch, weil er uns in unserer bitteren, unerträglichen Not begegnen will. Gott will hinein in unsere Probleme.

Darum macht er es nicht wie Prinz William, der mal vor Weihnachten eine Nacht wie ein Obdachloser draußen auf der Straße verbrachte, um – ganz inkognito natürlich – zu erfahren, wie das so ist, in eisiger Kälte einfach irgendwo in einem Hauseingang zu liegen und nicht in einem weichen Bett. Das war sicherlich ein sehr respektables Zeichen, das er da gesetzt hat, und er war zugleich auch ehrlich genug, um nach dieser einen Nacht zu gestehen, dass er sich immer noch nicht vorstellen könne, wie man solch ein Leben auf der Straße auf Dauer überhaupt führen und bestehen könne. Aber nach dieser einen Nacht war der Ausflug ins Pennermilieu für ihn schon wieder vorbei. Er kehrte wieder zurück in seinen Palast und wird wohl künftig mit Obdachlosen eher bei irgendwelchen Wohltätigkeitsveranstaltungen zu tun bekommen.

Gott dagegen verzichtet auf seine persönliche Sicherheit, auf – wenn ich mal so sagen darf – den himmlischen Komfort, auf die Nähe seiner nächsten Angehörigen und kommt selbst in das Krisengebiet unserer Welt. Er kommt auch nicht bloß für eine Nacht, um auf die unter die Räder Gekommenen aufmerksam zu machen. Vielmehr teilt er mehr als 30 Jahre unser Leben – mit allem, was dazugehört. Er verzichtet also auch auf die Leibwächter, auf den Stab von Ministern und Staatssekretären und auf die persönlichen Bediensteten. Selbst der Maßanzug bleibt gewissermaßen zuhause im Schrank hängen. Er kommt incognito, ohne großen Namen, ohne Begleitung und ohne Privilegien. Nichts erspart er sich. Er wird wirklich ganz arm, ein Gott ohne Glanz und Gloria – und das nicht, weil er dazu abkommandiert wäre oder weil es sich für einen Gott so gehören würde, sondern weil er unsere Not nicht mit ansehen kann.

Das Zerbrochene, von dem ich am Anfang sprach, ist dabei nur die äußere Seite dieser Not. Sie besteht vor allem darin, dass uns das letzte Angenommen- und Geliebtsein fehlt. In unserem Leben „*kommt Gottes Herrlichkeit nicht mehr zum Ausdruck*“, wie der Apostel Paulus einmal schreibt (Röm. 3,23). Damit meint er, dass wir

dadurch, dass wir Gottes Liebe immer wieder zurückgewiesen und ihn enttäuscht haben, unser Ansehen und die Geborgenheit bei ihm verloren haben. Und genau darum versuchen wir mit aller Gewalt, uns wenigstens vor den Menschen ein gewisses Ansehen und eine gewisse Sicherheit zu verschaffen. Weil wir ihm und seiner Liebe nicht so recht über den Weg trauen, machen wir uns und unsere Welt kaputt auf der Jagd nach ein bisschen mehr Glück, ein bisschen mehr Erfolg, ein bisschen mehr Wohlstand. Ihn selber haben wir dabei oft genug zu Dekorationszwecken missbraucht, auf die Seite gestellt und ausgemustert.

Weihnachten aber zeigt uns alle Jahre wieder: Gott hält sich nicht an unsere Abstandsregeln, sondern kommt uns nahe. Er lässt sich unsere Not buchstäblich „unter die Haut gehen“. So unglücklich die Liebe zu uns für ihn auch ist: Er hält an uns fest. Und er zwingt uns nun nicht mit einer gewaltigen Machtdemonstration zum Frieden mit ihm und zur Gegenliebe. Er versucht nicht, uns gewissermaßen zu kaufen mit dem Glanz seiner himmlischen Möglichkeiten. Er wird arm, um uns zu neuem Vertrauen zu gewinnen. Seine Überzeugungsarbeit besteht nicht bloß in – immerhin jahrhundertlangem – Reden, sondern darin, dass er unser Los zu seinem macht und damit auf alles verzichtet, was er uns voraushatte. Er war nicht darauf aus, ein möglichst bequemes und angenehmes Leben zu haben, nicht einmal darauf, sein Leben zu erhalten. Er verlor es um unsertwillen. Sein Dasein für uns wurde zum letzten Verzicht, zur Preisgabe seiner selbst. Keine Hilfsaktion von oben herab, keine Scheckbuch-Diplomatie, keine lässige, aus dem Himmel herabgereichte Spende. Er wird den Sündern ein Sünder, den Armen ein Armer, den Verlorenen ein Verlorener. Das ist sein Weg. Denn er wollte nicht, dass wir Mangel haben an Liebe und Anerkennung und darum uns selbst und unsere Welt ruinieren. Er will uns vielmehr reich machen. Er wird arm, damit wir leben können, damit wir Hoffnung und Zukunft haben, damit der Himmel uns offensteht und wir einen Platz am Herzen Gottes haben.

Zu ihm können wir darum kommen mit allem, was uns zerbrochen ist. Wer sich ihm mit seinen Fragen, Sorgen und Nöten anvertraut, wird erfahren: Bei ihm können wir unseren Kummer und unser Versagen, unseren Ärger und unsere Verzweiflung, unsere Krisen und Konflikte, unsere Fragen und Zweifel loswerden. Sie werden sich dann nicht einfach in Luft auflösen. Aber sie sind – im doppelten Sinne des Wortes – „aufgehoben“, aufgehoben in der menschengewordenen Liebe Gottes. Darum: Fröhliche Weihnachten! Amen.

*Pfr. Gerhard Triebe,
Erlöserkirchengemeinde Düsseldorf,
Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK)*